



Konzeption

Nach einer Erstfassung im Jahr 1995 und einer ersten Überarbeitung im Jahr 2003 hat das Kollegium der Fachakademie die Konzeption im Jahr 2010 zum zweiten Mal überarbeitet und ergänzt. Upgrade 3.0 – das wäre wohl die Bezeichnung für die vorliegende Fassung, wenn es sich um ein Computerprogramm handeln würde.

Unsere Konzeption soll zum einen allen Interessierten zeigen, welche Positionen wir im Hinblick auf verschiedene Fragen rund um die Erzieherinnenausbildung vertreten und was uns besonders wichtig ist.

Zum anderen ist sie für uns selbst sowohl Orientierung für das tägliche Handeln als auch Hilfe beim Evaluieren unserer beruflichen Tätigkeit.

Unser Profil verwirklichen wir einerseits in der Gestaltung und Organisation der Fachakademie als Ausbildungsort, andererseits durch bestimmte inhaltliche Schwerpunkte.

Um eine bessere Lesbarkeit zu erzielen, ist die Konzeption - wie bisher - durchgängig in der weiblichen Form geschrieben.

Johannes Zenk
Leiter der Fachakademie

Übersicht

Kapitel A: Grundlagen und Ziele der Ausbildung

1. Rahmenbedingungen
2. Gesellschaft und Lebenswelt verändern sich
3. Anforderungen an die Persönlichkeit von Erzieherinnen
4. Wesentliche berufliche Kompetenzen von Erzieherinnen

Kapitel B: Profil der Fachakademie Höchststadt

1. Unsere Fachakademie

- a) ist offen für alle Interessierten,
- b) versteht sich als gemeinsamer Arbeits- und Lebensraum mit positivem Lernklima,
- c) setzt in erster Linie auf Lernen in Gruppen,
- d) achtet auf enge Verzahnung von Theorie und Praxis,
- e) legt Wert auf respektvolles und wertschätzendes Miteinander,
- f) legt Wert auf Eigen- und Mitverantwortung,
- g) unterstützt die Entwicklung der Studierenden zu einer Erzieherpersönlichkeit nachhaltig,
- h) hat ein kompetentes Dozentinnenteam.

2. Inhaltliche Schwerpunkte

- a) Wir wollen Erzieherinnen befähigen, zusammen mit Kindern und Jugendlichen zu lernen, in einer interkulturellen Gesellschaft zu leben.
- b) Wir wollen Erzieherinnen befähigen, den Aspekt der frühkindlichen Bildung zu verstärken.
- c) Wir wollen Erzieherinnen befähigen, zusammen mit Kindern und Jugendlichen zu lernen, in einer medialen Welt zu leben.

Kapitel A: Grundlagen und Ziele der Ausbildung

1. Rahmenbedingungen der Ausbildung

- Die Ausbildung zur Erzieherin an Fachakademien für Sozialpädagogik in Bayern umfasst als postsekundäres Studium drei Jahre Ausbildung und baut auf einer zweijährigen einschlägigen beruflichen Erstausbildung auf.
- Weil die Verbindung von Theorie und Praxis ein wesentliches Kennzeichen der Ausbildung darstellt, kommt der engen Zusammenarbeit von Fachakademie und Praxisstellen ein hoher Stellenwert zu.
- Die Ausbildung ist als Grundlagenausbildung konzipiert, das heißt, es sollen grundlegende Qualifikationen für den Beruf erworben werden, die in der späteren Berufstätigkeit durch spezifische Fort- und Weiterbildung ergänzt werden müssen.
- Die Fachakademie für Sozialpädagogik vermittelt auf der Grundlage der drei Säulen: (Fach)wissen, Persönlichkeitsbildung und Handlungskompetenz eine Breitbandausbildung für die Tätigkeit als Fachkraft in sozialpädagogischen, heilpädagogischen und pädagogischen Arbeitsfeldern mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- Ein besonderes Merkmal der Ausbildung an der Fachakademie, gerade im Vergleich zu Ausbildungsangeboten im Hochschulbereich, ist die Betonung des musischen Bereichs. In Fächern wie Kunst- und Werkerziehung, Bewegungserziehung, Musikerziehung, rhythmische Erziehung und den dazu gehörigen Übungen, werden musisch-kreative Fähigkeiten weiterentwickelt und eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung gefördert.
- Die inhaltlichen Grundlagen der Ausbildung ergeben sich aus dem jeweils gültigen Lehrplan, der aus einer Kombination von Lernfeldern und Fachdisziplinen besteht.
- Die formalen Rahmenbedingungen sind in der Fachakademieordnung festgelegt.

2. Gesellschaft und Lebenswelt verändern sich

- Angehende Erzieherinnen müssen sich mit der Gesellschaft auseinandersetzen, die sie prägt und in die hinein sie Kinder und Jugendliche erziehen. Diese Gesellschaft und ihre Zukunft sind aus unserer Sicht, neben anderen Aspekten, sehr stark durch folgende Faktoren gekennzeichnet:
 - a) Die Entwicklung neuer Technologien, sei es im medialen, im naturwissenschaftlich-technischen, wirtschaftlichen oder medizinischen Bereich. Diese neuen Technologien verändern teilweise auch gesellschaftlich tradierte Menschenbilder und Wertvorstellungen.
 - b) Weitreichend sind auch die Folgen der Globalisierung, die unter anderem einhergehen mit Migrationsbewegungen. Dazu kommen gravierende Veränderungen sozialer Strukturen, besonders familiärer Strukturen, und individueller Lebensentwürfe. Nicht zuletzt fallen immer mehr die Veränderungen der ökonomischen Lebensbedingungen vieler Familien ins Gewicht.
- Dies alles stellt neue Anforderungen an Offenheit, Flexibilität, Toleranz, Konfliktbereitschaft und interkulturelles Lernen. Zudem gilt es Abschied zu nehmen von vielen traditionellen Kindheitsvorstellungen, ein neues Bild vom Kind aufzubauen, sowie eine neue Rollenverteilung zwischen Erziehenden und den Kindern und Jugendlichen zu entwickeln.

3. Anforderungen an die Persönlichkeit von Erzieherinnen

- Eine Erzieherin braucht eine eigene, ausgereifte (berufliche) Identität mit klarer Wertorientierung, die Kindern und Jugendlichen sowohl Modell, als auch Möglichkeit zur Auseinandersetzung bietet.
- Sie sollte die eigene Individualität nicht verabsolutieren sondern offen sein für andere Persönlichkeitsentwürfe, muss diese tolerieren aber sich auch mit ihnen und der eigenen Individualität kritisch auseinandersetzen können.
- Sie bedarf auch physischer und psychischer Belastbarkeit, Geduld und Durchhaltevermögen, körperlicher und geistiger Beweglichkeit, eines bewussten Umgangs mit dem eigenen Körper und den eigenen seelisch-emotionalen Kräften. Außerdem ist eine Balance zwischen Rationalität und Emotionalität nötig.
- Sie sollte auf Lebensweltveränderungen flexibel reagieren und ihre Rolle im Erziehungsprozess immer wieder neu definieren können. Das schließt die Fähigkeit, lebenslang zu lernen mit ein.

- Sie muss Klarheit darüber haben, dass die Verantwortung für die anvertrauten Personen ein besonders hohes Maß an Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit erfordert.
- Da in einer demokratischen Gesellschaft ein wesentliches Leitziel der Erziehung die „Mündigkeit“ ist, müssen Erzieherinnen auch selbst mündige Menschen sein. Das sollte sich in der Ausbildung in entsprechendem Engagement zeigen, in der Praxis auch in ihrem Selbstbewusstsein als Arbeitnehmerinnen.

4. Wesentliche berufliche Kompetenzen von Erzieherinnen

Unter den vielen für den Beruf der Erzieherin nützlichen Kompetenzen sind uns die folgenden besonders und gleich wichtig. Sie lassen sich auch nur theoretisch trennen, da einzelne Kompetenzbereiche sehr eng zusammenhängen:

- **Wahrnehmen, beobachten und erklären können.**
Wahrnehmung und Beobachtung gelten als Grundlage jeden pädagogischen Handelns. Dazu gehört besonders die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, Verhaltensweisen in einen theoretischen Zusammenhang zu bringen und daraus Handlungskonzepte zu entwickeln.
- **Beziehungen gestalten können.**
Erzieherisches Handeln, ist ohne Beziehung nicht möglich. Sowohl im Erziehungsgeschehen, als auch in den die Erziehungsarbeit begleitenden Situationen ist Beziehungsgestaltung von enormer Bedeutung. Beziehung muss bewusst hergestellt und tragfähig gestaltet und aufrecht erhalten werden. Wichtige Grundlagen hierfür sind Wertschätzung, Akzeptanz und Echtheit.
- **Mit allen Zielgruppen kommunizieren können.**
Kommunikation und Interaktion spielen in allen Bereichen der sozialpädagogischen Praxis eine entscheidende Rolle. Erzieherinnen müssen in unterschiedlichen Kommunikationssituationen mit den jeweiligen Kommunikationspartnern geeignete Kommunikationsformen finden.
- **Lernprozesse begleiten, aber auch initiieren können.**
Methodisches Handeln ist ein wesentliches Merkmal professioneller sozialpädagogischer Arbeit. Auf der Basis gesicherter diagnostischer Überlegungen müssen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachdiensten Situationen erkannt und erklärt, Zusammenhänge hergestellt und darauf aufbauend Lernprozesse initiiert und begleitet werden. Dazu gehören die Fähigkeit, Zielvorstellungen zu entwickeln und methodisch zu handeln.
- **Eine Einrichtung organisieren und weiterentwickeln können.**
Erziehung geschieht unter anderem in sozialpädagogischen Einrichtungen unter öffentlicher oder freier Trägerschaft mit jeweils institutionsspezifischen Strukturen. Die damit verbundenen Aufgaben müssen professionell erledigt werden. Dazu gehören: die Zusammenarbeit mit dem Team, mit dem Träger, den Partnern im Erziehungsprozess und das Wahrnehmen von Organisations- und Leitungsaufgaben. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt liegt in der Konzeptionsentwicklung und im Qualitätsmanagement.
- **Reflektieren können.**
Reflexion ist das Nachdenken über vergangene pädagogische Situationen aus der Sicht der Pädagoginnen, um daraus weitere Handlungen ableiten zu können. Erzieherinnen müssen in der Lage sein, an der Selbstevaluation der sozialpädagogischen Einrichtung mitzuarbeiten und ihr berufliches Handeln und Faktoren, die entwicklungsbehemmend oder entwicklungsfördernd sein können, zu reflektieren.

Kapitel B: Profil der Fachakademie für Sozialpädagogik des Landkreises Erlangen-Höchstadt

1. Unsere Fachakademie ...

a) ... ist offen für alle Interessierten

- Wir sehen einen Vorteil darin, dass sich die gesellschaftliche Vielfalt in unseren Studierenden widerspiegelt, dass verschiedene Religionen, aber auch religiös ungebundene Menschen, verschiedene kulturelle Milieus und verschiedene geografische Regionen bei uns vertreten sind.
- Im Interesse der (beruflichen) Persönlichkeitsentwicklung suchen wir die Auseinandersetzung mit verschiedenen Überzeugungen und Weltanschauungen, solange diese nicht das gemeinsame Verständnis einer Erziehung zu Humanität, Toleranz und demokratischen Werten verlassen.
- Deshalb wünschen wir uns, dass Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensbiographien, verschiedenen Alters, verschiedenen Geschlechts sowie unterschiedlicher Handicaps den Weg zur Erzieherinnenausbildung finden.

Was wir dafür tun:

- Wir achten darauf, dass unterschiedliche Lebenserfahrungen und Weltanschauungen im Unterricht oder in Projekten zur Geltung kommen.
- Wir suchen im konkreten Fall nach Möglichkeiten, Menschen mit Behinderung die Ausbildung zur Erzieherin zu eröffnen. Dazu stellen wir auch die entsprechenden Rahmenbedingungen zur Verfügung.

b) ... versteht sich als gemeinsamer Arbeits- und Lebensraum

- Die Studierenden befinden sich in einem Ausbildungsprozess, der wesentlich über ihr zukünftiges Leben mitentscheidet. Insofern ist die Fachakademie als Arbeitsraum einer der wesentlichen Lebensräume neben Familie, Freundeskreis und anderen.
- Wir bieten an, dass dieser Arbeitsraum von den Studierenden mit gestaltet werden kann. Gerade in der Ausbildung für einen Beruf, der durchgehend mit Menschen arbeitet, erscheint uns wichtig, dass es viel gemeinsames Ausprobieren, Auseinandersetzen und gegenseitiges Austauschen gibt.
- Wenn dieser gemeinsame Arbeits- und Lebensraum „funktionieren“ soll, sind Regeln notwendig, die vor allem für Ordnung, für eine angenehme Arbeitsatmosphäre und für eine optimale Kommunikation sorgen. Sie werden, soweit sie nicht durch die Schulordnung vorgegeben sind, zwischen allen Beteiligten ausgehandelt und in Form einer Hausordnung festgehalten.

Was wir dafür tun:

- Wir schaffen Möglichkeiten für das ungezwungene Gespräch aller Beteiligten.
- Wir ermöglichen Begegnung und Austausch mit Menschen innerhalb und außerhalb unserer Einrichtung, vor allem durch Kooperationen mit sozialpädagogischen Einrichtungen, anderen Schulen oder Fachdiensten.
- Wir unterstützen – sofern gewünscht – Aktivitäten der Studierenden im Hinblick auf die (künstlerisch-kreative) Mitgestaltung der Fachakademie und im Hinblick auf die Durchführung kultureller Veranstaltungen und gemeinsamer Feiern (zum Beispiel: Sommerfest, Theaterabend, Wandertage, Exkursionen).
- Wir stellen Lernorte im Gebäude zur Verfügung, die auch außerhalb der Unterrichtszeit genutzt werden können, wie zum Beispiel: PC-Raum mit Internetanschluss, Bibliothek, Kunst- und Werkräume, Küche der Studierenden.

c) ... setzt in erster Linie auf Lernen in Gruppen

- Das gemeinsame Arbeiten an Aufgaben- und Fragestellungen stellt aus unserer Sicht eine besonders effektive Lernmethode dar, weil es zum einen nachhaltiges Lernen ermöglicht, zum anderen aktives und eigenverantwortliches Lernen unterstützt. Jedes Gruppenmitglied kann dabei schon vorhandene Kompetenzen einbringen, die anderen können davon profitieren.

- Außerdem stellt das gemeinsame Arbeiten in Gruppen eine gute Übung für die spätere berufliche Praxis dar, weil in den meisten sozialpädagogischen Arbeitsfeldern die Aufgaben nur in Teamarbeit zu bewältigen sind.
- Sowohl das Arbeiten in Großgruppen (in der Klasse oder jahrgangsübergreifend) als auch die Zusammenarbeit in Kleingruppen (Partnerarbeit, Teamarbeit) stellen aber nur dann eine besonders effektive Lernmethode dar, wenn die Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern nicht gestört sind.

Was wir dafür tun:

- Wir beginnen in der Regel die Ausbildung mit einem gruppenspezifisch orientierten Seminar, bei dem die Entwicklung der Gruppe und die Ausbildung eines „Wir-Gefühls“ im Vordergrund stehen.
- Während der zwei Studienjahre werden gruppenspezifische Prozesse in Klassen oder Arbeitsgruppen durch die Dozentinnen aktiv begleitet und Zeiten dafür zur Verfügung gestellt.
- In vielen Unterrichtseinheiten, aber auch in den fächerübergreifenden Lernfeldwochen ist das Lernen in Gruppen eine wesentliche Arbeitsform.
- Leistungsnachweise werden auch in Form von Partner- oder Gruppenarbeit angeboten.
- Wir unterstützen die Abschlussklassen – sofern gewünscht – bei der Durchführung einer Abschlussfahrt.

d) ... achtet auf enge Verzahnung von Theorie und Praxis

- Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis ist das grundsätzliche Anliegen der Berufsausbildung. Theoretische Grundlagen und Erkenntnisse müssen praxisorientiert vermittelt werden und zum beruflichen Handeln führen. Dabei spielen berufliche Handlungssituationen als Ausgangspunkt eine wichtige Rolle.
- Die Lernorte „Fachakademie“ und „Sozialpädagogische Einrichtung“ sind gleichermaßen verantwortliche Partner und arbeiten vertrauensvoll zusammen.
- Die Arbeit in der Praxis ist nicht möglich ohne laufende Reflexion und fortwährende theoretische Vertiefung.

Was wir dafür tun:

- Mit Hilfe von beruflichen Handlungssituationen werden in allen Fächern und in speziellen Lernfeldwochen Unterrichtsinhalte erarbeitet.
- Wir beziehen die Fragen und Erfahrungen, die Studierende aus den Praktika mitbringen, in den Unterricht mit ein.
- Wir gestalten als selbstorganisierte Projektarbeit unserer Studierenden Aktivitäten für Kinder- und Jugendgruppen aus umliegenden Einrichtungen.
- Der Einsatz von Arbeitsgruppen, welche konkrete Aufgaben für die Gestaltung der Schule und des kulturellen Lebens übernehmen oder sich an Aktivitäten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit beteiligen, verstärkt die Praxisbezogenheit der Ausbildung.
- Wir beraten bei Fragen und Problemen der Ausbildung, sowie bei Konflikt- oder Krisensituationen der Praktikantin während der Praxiszeiten.
- Wir setzen auf Mitverantwortung von Anleiterinnen bei inhaltlichen Fragen der Praktika und bei den Beurteilungen.
- Wir initiieren die gemeinsame Reflexion von Ausbildungsprozessen im Rahmen von Praxisbesuchen und gemeinsamen Praxismeetings mit den Erzieherinnen aus der Praxis.
- Die Hospitationen von Studierenden und Fachdozentinnen im Rahmen von Praktika und Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum ist uns wichtig.

e) ... legt Wert auf respektvolles und wertschätzendes Miteinander und ein positives Lernklima

- Als Lehrende achten wir auf einen von Wertschätzung geprägten partnerschaftlichen Umgang miteinander und gegenüber den Studierenden und erwarten diesen auch von ihnen. Andere Meinungen und unterschiedliche Lebensentwürfe werden respektiert, soweit sie nicht gegen das Grundgesetz verstoßen. Das gemeinsame Arbeiten berücksichtigt persönliche Grenzen und führt nicht zum Distanzverlust.

- Wir sind der Meinung, dass Offenheit, Flexibilität, das lebenslange Lernen und die Eigenverantwortung nur anzuregen sind, wenn nicht alles vorgegeben ist, wenn nicht alles gelingen muss und Ausprobieren erlaubt ist.

Was wir dafür tun:

- Die Dozentinnen sind sich Ihrer Vorbildfunktion bewusst und wollen den Studierenden wertschätzend, einfühlend und echt begegnen.
- Wir bieten den Studierenden feste Sprechzeiten an.
- Wir wollen auftretende Konflikte konstruktiv lösen.
- Wir schaffen in unserer Schule eine angstfreie Atmosphäre.
- Wir erklären und begründen Maßnahmen und Vorgehensweisen.

f) ... legt Wert auf Eigen- und Mitverantwortung

- Es stärkt Selbstverantwortung und Organisationsfähigkeit, wenn Studierende thematische Schwerpunkte, Projekte und interne Serviceleistungen in die eigene Hand nehmen oder dies gemeinsam mit Lehrenden leisten.
- Neben den vorgegebenen Verantwortungsbereichen der Lehrenden sollen die Studierenden mit diesen zusammen zunehmend die Freiräume für gemeinsame Verantwortung und Entscheidung ausloten und entwickeln. Dies kann sich beziehen auf Lehrinhalte und -formen, auf die Möglichkeiten des Experimentierens und die Gestaltung schulischen Lebens.

Was wir dafür tun:

- Durch Arbeitsgemeinschaften übernehmen Studierende Mitverantwortung für die Ausgestaltung des Lebens an der Fachakademie.
- Die Eigenverantwortlichkeit wird darüber hinaus durch die Möglichkeit der Mitsprache und Mitwirkung auf der Ebene der Studierendenmitverantwortung unterstützt.
- Wir unterstützen die Studierenden bei ihren Lernprozessen, für die sie letztendlich selbst verantwortlich sind.

g) unterstützt die Weiterentwicklung der Studierenden zu einer Erzieherpersönlichkeit nachhaltig

- Wir fördern die berufliche Identität unserer Studierenden und damit auch die Persönlichkeitsentwicklung.
- Individuelle Persönlichkeit entwickeln bedeutet für uns nicht: nach Lust und Laune Dinge zu tun oder zu unterlassen. Es bedeutet: In der Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen sich kennen lernen und die eigene Identität weiterentwickeln.
- Es heißt auch, Verantwortung für sich und andere übernehmen, Zuwendung und Abgrenzung üben, kognitive Fähigkeiten erweitern und zugleich Gefühle zulassen und sie als kommunikative und gestalterische Kräfte nutzbar machen.
- Zusammenleben ausprobieren, das Erfahren von Stärken und Schwächen und das Austragen von Konflikten sollen helfen, eigene Positionen, Orientierungen und ein realistisches Selbstbild zu finden.

Was wir dafür tun:

- Wir schaffen Raum für die Findung von beruflicher Motivation und Berufsrolle.
- Wir beraten in beruflichen Konfliktsituationen und versuchen im Rahmen unserer Möglichkeit auch bei persönlichen Problemen weiterführende Hilfen aufzuzeigen.
- Im Rahmen von Projektarbeit oder fachspezifischem Unterricht wird den Studierenden die Möglichkeit gegeben, sich mit der eigenen aktuellen Lebenssituation auseinanderzusetzen.
- Wir fördern den Aufbau einer Diskussionskultur in unseren Klassen und sind dabei offen für aktuelle politische und pädagogische Themen. Dabei ist uns unser Modell-Verhalten bewusst. Deswegen beziehen wir in Auseinandersetzungen klare Positionen.
- Wir unterstützen die Persönlichkeitsentwicklung unserer Studierenden in Form von aktiver Beziehungsgestaltung, das heißt, wir wollen die Studierenden mit ihren Bedürfnissen und Interessen wahrnehmen und sind für sie als Personen präsent und greifbar, zum Beispiel im Rahmen von Klassenfahrten, Wandertagen oder Sprechstunden.

h) ...hat ein kompetentes Dozententeam

- Unser Kollegium bündelt Kompetenzen aus Fachwissenschaft, Fachdidaktik und einschlägigen Erfahrungen in verschiedenen sozialpädagogischen und pädagogischen Arbeitsfeldern.
- Wir setzen auf einen offenen und respektvollen Umgang miteinander.
- Wichtig ist uns, dass es unter den Dozentinnen und Dozenten eine Vielfalt unterschiedlicher Persönlichkeiten geben kann, die sich in verschiedenen Anschauungen, Überzeugungen, (Lehr)Meinungen oder methodischen Vorgehensweisen ausdrücken.

Was wir dafür tun:

- Wir reflektieren regelmäßig unsere Arbeit im Team.
- Wir integrieren das Feedback durch die Studierenden in unsere Arbeit.
- Wir schaffen Zeiträume, um miteinander kommunizieren zu können.
- Wir nehmen regelmäßig an Fortbildungen und Fachtagungen teil.
- Wir führen themenorientierte Arbeitstagen des Kollegiums durch.
- Wir entwickeln die Theorie und Praxisverzahnung im Rahmen regelmäßiger Fachkonferenzen der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen kontinuierlich weiter.

2. Inhaltliche Schwerpunkte unserer Fachakademie**a) Wir wollen Erzieherinnen befähigen, zusammen mit Kindern und Jugendlichen zu lernen, in einer interkulturellen Gesellschaft zu leben.**

- Eine Gesellschaft, in der Menschen mit unterschiedlichem soziokulturellen Hintergrund leben, braucht ein hohes Maß an Interaktion.
- Die dafür notwendigen Lern- und Erfahrungsprozesse werden am besten von klein auf gelernt. Dazu gehört vor allem, dass ein Verständnis für individuelle Sozialisationsprozesse entwickelt und dass Mehrsprachigkeit gefördert wird.
- Notwendig ist auch, sich mit den kulturell verschieden geprägten Verhaltensweisen, Bräuchen und Weltbildern auseinander zu setzen.
- Erzieherinnen müssen sich auf all das intensiv vorbereiten.

Was wir dafür tun:

- Wir vergleichen im Unterricht unter anderem Wertesysteme, Erziehungsvorstellungen und religiöse Grundlagen und erarbeiten sinnvolle Strategien für den Erwerb von Mehrsprachigkeit.
- Wir erstellen individuelle Pläne für die Gestaltung der Praktika, damit die Studierenden mit möglichst vielen Praxisfeldern und den damit verbundenen soziokulturellen Gegebenheiten konfrontiert werden.
- Wir achten darauf, dass in unserer Bibliothek aktuelle Fachliteratur zu diesem Themenbereich im notwendigen Maß zur Verfügung steht.
- Wir bieten unseren Berufspraktikantinnen eine Studienreise ins europäische Ausland an, bei der es vor allem um eine vergleichende Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Systemen, deren Grundwerten und den daraus resultierenden Bildungs- und Erziehungssystemen geht.

b) Wir wollen Erzieherinnen befähigen, den Aspekt der frühkindlichen Bildung zu verstärken.

- Seit vielen Jahren ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz die Bildung, sowie die Erziehung und Betreuung von Kindern verankert. Die aktuelle bildungspolitische Diskussion lässt das öffentliche Bewusstsein dafür wachsen, dass auch die Arbeit in Einrichtungen für Kleinstkinder qualifizierte Bildungsarbeit ist.
- Wir gehen im Hinblick auf die frühkindliche Bildung von einem Selbstbildungsprozess des Kindes aus, der besonders gut gelingt, wenn er in soziale Beziehungen eingebunden ist, wenn also Kinder und Erwachsene diesen Prozess gemeinsam gestalten.
- Vor diesem Hintergrund bekommen die Förderung der kindlichen Kommunikationsfähigkeit in allen Formen und das Ermöglichen vielfältigster Körpererfahrungen einen besonders hohen Stellenwert.

- Erzieherinnen müssen deshalb in der Lage sein, für diese Altersgruppe vielfältige Bildungsprozesse in allen Alltagsbereichen methodisch zu gestalten und zu dokumentieren.
- Die Alltagsbereiche „Mathematisches Denken“ und „Naturwissenschaftlich-technische Phänomene“ müssen dabei im Vergleich zu früher stärker beachtet werden. Kinder interessieren sich dafür, wie die Welt funktioniert und stellen Fragen. Erzieherinnen sollen diese Fragen wahrnehmen und aufgreifen. Sie sollen in der Lage sein, durch einfache, alltägliche Versuche oder andere Aktivitäten Kindern mathematische und naturwissenschaftlich-technische Phänomene praktisch erfahrbar zu machen. Dadurch werden Kinder zu immer neuen Fragen ermutigt.

Was wir dafür tun:

- Wir achten darauf, dass in allen Fächern und Lernfeldwochen die Bildungs- und Erziehungsarbeit mit der Altersgruppe der 0-3-jährigen angemessen thematisiert wird.
- Übungen zur Kleinstkindpädagogik ermöglichen es den Studierenden, ihre Kompetenzen für diesen Arbeitsbereich zu vertiefen.
- Aufgrund der langjährigen guten Zusammenarbeit mit Einrichtungen für das Kleinstkindalter ermöglichen wir allen interessierten Studierenden Praktika in diesem Arbeitsfeld.
- Wir achten darauf, dass in der Bibliothek für alle Fachbereiche aktuelle Fachliteratur im Hinblick auf diese Altersgruppe zur Verfügung steht.

c) Wir wollen Erzieherinnen befähigen, zusammen mit Kindern und Jugendlichen zu lernen, in einer medialen Welt zu leben.

- Die Medienentwicklung verändert den Alltag in rasantem Tempo und sehr tiefgreifend. Eine immer umfassendere Wechselwirkung von medialer Welt und Alltag relativiert zunehmend eine klare Unterscheidung von Medienwelt und Realwelt.
- Zugleich entwickeln Kinder und Jugendliche im medialen Bereich so viele Eigenkompetenzen, dass Erzieherinnen in ihrer Rolle Kindern und Jugendlichen gegenüber selbst zu Lernenden werden müssen.
- Um dem gerecht zu werden, müssen Erzieherinnen wissen, wie sich die globale Medienwelt auf ihren Alltag und den Alltag der Kinder und Jugendlichen auswirkt und in der Lage sein, auf die Wechselwirkung zwischen Medien- und Realwelt Einfluss zu nehmen.
- Sie müssen auch fähig sein, mit veränderten Kommunikationsstrukturen umzugehen, unter anderem in dem sie ihre eigene Medienbiografie und ihr eigenes Medienverhalten kritisch reflektieren.
- Es ist Aufgabe der Erzieherinnen, zusammen mit Kindern/Jugendlichen und Eltern, Orientierungshilfen und Wertmaßstäbe zur Bewältigung der medialen Informationswelt zu entwickeln. Dazu gehören auch Konzepte für informationelle Bildung von klein auf und ein Bewusstsein für informationelle Selbstbestimmung.
- Und sie müssen Konzepte professioneller Öffentlichkeitsarbeit entwickeln können, um ihre pädagogische Arbeit transparent zu machen und zur Profilierung ihres eigenen Berufsbildes beizutragen.

Was wir dafür tun:

- Wir halten unsere Ausstattung mit moderner medialer Technik auf dem Laufenden und bieten sie reichlich an.
- Gleichzeitig vernachlässigen wir nicht das Angebot an traditionellen (Informations-)Medien im Printbereich sowie im auditiven und audiovisuellen Bereich.
- Übungen wie PC- und Internetarbeit ermöglichen es, mitgebrachte Erfahrungen auszubauen bzw. vorhandene Fähigkeiten zu vertiefen.
- Die Medianausstattung sowie die Arbeit in verschiedenen Fachbereichen, einschließlich fächerübergreifender Projekte, ermöglichen es den Studierenden, sich verschiedene Techniken der aktiven medialen und ästhetischen Gestaltung anzueignen.

Höchststadt a.d.Aisch, Juni 2010, zuletzt ergänzt Mai 2011

Birthe Andersen, Monika Batheja, Gerhard Beck, Markus Blumenthal, Petra Deinlein-Wieland, Kirsten Dumjahn, Karl-Friedrich Köbler, Roswitha Mohren, Regina Münch-Erhardt, Petra Neuner, Irina Pendorf, Waltraud Rödel-Marx, Karlheinz Schramm, Johannes Zenk